

# Wie eine gut bestückte Bibliothek

**INTERVIEW.** Ken Loach kam zur Deutschlandpremiere nach Düsseldorf. Die **NRZ** sprach mit ihm über seinen Film und das

Ken Loach gehört zu den bekanntesten und konsequentesten Regisseuren Großbritanniens. Seit 40 Jahren macht er politisches Kino ohne zu politisieren. In Cannes gewann er dieses Jahr die Goldene Palme mit dem irischen Bruder-Drama „The Wind that Shakes the Barley“. Zur Deutschlandpremiere (28. Dezember) kam Loach nach Düsseldorf. Die **NRZ** sprach mit dem 70-Jährigen über seinen Film und vier Jahrzehnte engagiertes Kinomachen.

**NRZ:** In Ihrem jüngsten Film zeigen Sie in schonungslosen Bildern ein Stück englisch-irische Vergangenheit. Befürchten Sie nicht, damit alte Wunden aufzureißen?

**Loach:** Die Wunden sind bereits offen, sie sind nie geheilt. In Nordirland haben die Kämpfe und die Gewalt seit dem letzten Jahrhundert nicht aufgehört. Ohne den Hintergrund dieses Krieges wird man das moderne Irland nie verstehen. Und ohne sich mit dem Thema zu befassen, werden die Wunden nie heilen.

**NRZ:** Iren und Briten mag diese Geschichte interessieren. Was interessiert ein deutsches Publikum daran?

**Loach:** Wie ein Unabhängigkeitskrieg zu einem Bürgerkrieg wird, wie Menschen, die für eine gemeinsame Sache kämpfen, sich auf einmal gegenseitig töten - das ist ein universelles Thema. Erzählt wird auch die Story eines Pazifisten, der nicht aufhören kann, zu kämpfen. Und eines unbeugsamen

Kämpfers, der den Kampf aufgibt. Ich untersuche die Logik im Handeln beider Männer und zeige, wie diese Logik sie in gegensätzliche Richtungen treibt. In jedem Kampf - ob Krieg oder Streik - gibt es die, die sagen: Wir haben die Hälfte erreicht, lasst uns aufhören. Und die, die sagen: Wir sind so weit gekommen, wir können nicht aufgeben.

**NRZ:** Welche Funktion hat Kino oder sollte es haben?

**Loach:** Kino sollte wie eine gut bestückte Bibliothek sein und alles bieten. Dokumentar-

filme, intelligente Komödien, Romanzen, Geschichte. Leider wird das Kino vom US-Mainstream dominiert.

**NRZ:** Und davon halten Sie nicht viel?

**Loach:** Stimmt. Stellen Sie sich vor, auf deutschen Bühnen nur amerikanische Stücke, in Galerien nur amerikanische Kunst. Es gäbe einen Aufstand. Doch bei Kino konsumieren alle Einheitsbrei. Wir müssen das europäische Kino retten!

**NRZ:** Wer wir?

**Loach:** Die Zuschauer, die Politiker. Aber die reden nur

vom „freien Markt“. Die Propaganda sagt, dass dieser uns große Wahlfreiheit beschert. Das Gegenteil ist der Fall. Originelles stirbt und globales Einerlei breitet sich aus. Multiplexe mit den gleichen Filmen, Fast-Food-Ketten...

**NRZ:** Sie klingen so streitbar wie eh und je...

**Loach:** Welche Wahl habe ich? Zyniker werden? Nein, man darf nie aufhören, Missstände anzuprangern.

**NRZ:** Mit siebzig könnten sie doch in den Ruhestand gehen, oder?

**Loach:** Noch lange

Ken Loach klopft und erzählt von seinen Streifen. Einem Film über Osteuropäer, die im Westen für Niedrigstloöhnen arbeiten. Er ist in seinem Element, spricht über soziale Gerechtigkeit, Gewerkschaften, Arbeiterklasse. Er hat schon Filme für künftige Filmfestivals angekündigt. Loach nicht, darauf sind Cineasten freuen, die Kino mit dem linken Fleck

— **Das Gespräch führte**  
**TINA ADOMAKO**



Ken Loach kam zur Deutschlandpremiere des Films „The Wind that Shakes the Barley“ ins Savoy Theater. (Foto: Kitschenb)